

MERLE KRÖGER

1962

١٩٦٢



M  
10

بريد

1962

١٩٦٢



M  
10

بريد

١٠م الصاروخ القرمي

# Die Experten

THRILLER

1962

١٩٦٢



M  
10

بريد

١٠م الصاروخ القرمي  
UAR ROCKET

1962

١٩٦٢



M  
10

بريد

١٠م الصاروخ القرمي  
UAR ROCKET

SUHRKAMP



Abzug vom Dia, Farbe :

Rita im Kostüm und Pünktchen in Kleid und Strickjacke stehen Arm in Arm vor dem Eingang eines Cafés in Kairo ; neben ihnen sieht man elegant gekleidete Leute hineingehen und herauskommen.

Abzug vom Dia, Farbe :

Die Schwestern zwischen ihren Eltern an derselben Stelle ; Friedrich hat den Arm um Rita gelegt und macht ein feierliches Gesicht, Ingrids Blick ist gesenkt, in Richtung eines zerknüllten Taschentuchs in ihrer rechten Hand.

Bildunterschrift : 17. Geburtstag bei Groppi, Januar 1962

Rita spürt ein starkes Kribbeln im Bauch, im Kopf auch. Seit heute ist sie endlich siebzehn. Das Kribbeln verrät ihr, dass sie nicht länger eine beliebige Sechzehnjährige auf einem langweiligen Internat in einer unbedeutenden Kleinstadt inmitten eines auf der Weltkarte kaum zu erkennenden Landzipfels zwischen Hamburg und Dänemark ist. Das Kribbeln deutet auf Größeres hin. Rita Hellberg lebt in Kairo, Heimstätte der Pharaonen und der Pyramiden. Sie arbeitet an der nächsten Mondrakete mit. Und ob das kribbelt! Besser noch als der Sekt neulich in dem Nachtclub, und der war schon ziemlich gut. Rita, eine Hand am Rücken ihrer Schwester, überquert zielsicher zwei von fünf breiten Straßen, die auf den herrlichen Midan Soliman Pasha münden. Sie ist eins mit diesem Kreisel, um den Tag und Nacht Menschen und Autos herumströmen. Das ist mal eine Stadt. Ist es wirklich erst vier Wochen her, dass sie an Bord der Ausonia davon träumte, in Hamburg zu leben? Hamburg?

Diese lächerlich steife, unter grauem Nieselhimmel dahinsiechende, mühsam sich aus Kriegstrümmern erhebende bleiche Gestalt? Die sich mit Hafentempel und ein paar schmucken Kontorhäusern als Weltstadt gibt und doch dahinter nur Reihe um Reihe rotgezielter Mietskasernen verbirgt? Ich bitte dich, Schicksal! Ein olivgrünes Auto braust vor ihr über den Zebrastreifen. Sie spürt Pünktchen unter ihrer Hand zusammenzucken. Uns wird nichts geschehen, kleine Schwester, vertrau mir! Wir sind hier am richtigen Ort zur richtigen Zeit. »Wir sind da, Rita!« Rita sieht nach oben. Jugendstilfassade, verschwenderisch unter blauem Himmel. Geschwungene arabische Zeichen über dem Namen in lateinischer Schrift: sachlich, schlicht, fast könnte man ihn übersehen. Nicht nötig, sagt diese Schrift, ihr wisst schon, wer ich bin. Groppi.

Menschen strömen herum und strömen hinein, ihre Augen spiegeln schon, was dem Gaumen bevorsteht. »Halt, Kinder, noch ein Foto!« Pünktchen dreht sich sofort um, während Rita einfach stehenbleibt und die Mosaiken auf den Säulen anschaut. Ich möchte diese Farben essen. Friedrich und Ingrid Hellberg kommen in Zeitlupe über die Straße. Er strebt vorwärts. Sie hat sich bei ihm eingehakt und scheint ihn am Vorwärtstreben zu hindern. »Vorsicht, Friedrich, jetzt noch nicht! « Autos, die vermutlich bremsen würden, man weiß es natürlich nie ganz genau, starten durch und fahren hupend vorbei. »Wir können hier nicht stehen bleiben! « Er zieht sie vorsichtig, aber bestimmt mit sich. So landen sie schließlich doch noch vor dem Café. Friedrich macht ein Foto von seinen Töchtern. Ingrid zieht ein Taschentuch aus der Handtasche und wischt sich zuerst über **die** Stirn, dann kurz die Hände und am Schluss noch für einen winzigen

Moment über die Schuhspitzen. Wirft einen etwas ratlosen Blick auf das Taschentuch und knüllt es zusammen. Der Türsteher des Groppi macht noch ein Familienfoto und bekommt dafür ein paar Münzen.

Drinnen summt es wie das Kribbeln in Ritas Innerem. »Ein Tisch! « Pünktchen stürmt an hochgewachsenen dunklen Kellnern in roten Kitteln und mit einer Art Turban auf dem Kopf vorbei. Dazwischen, an Reihen von zierlichen Tischchen, sitzt die Elite der Stadt. Die es sich leisten kann, die aus dem Vollen schöpft, ohne Bedenken, schamlos und unbefangen. Ritas Blick allerdings ist zunächst an der Decke hängengeblieben. Die Lampen, denkt sie, sind vielleicht das Schönste, was ich in meinem Leben gesehen habe.

Und die Pyramiden? Die Sphinx?  
Der Sternenhimmel über dem Mittelmeer.  
Was weiß ich.  
»Rita! Hierher!«

Sie sitzen schon alle drei um den Tisch. Vor sich die Karte, hinter sich, in Erwartungshaltung, einen der unzähligen Kellner. Rita schlängelt sich durch. »–%eine Birne Helene nehmen«, sagt ihre Mutter gerade. »Die sollte ja wohl in kochendem Wasser gelegen haben. Da kann nicht viel schiefgehen. Obwohl!–«, wieder zwingen ihre Hände das Taschentuch in das ständige Ballett des Reibens und Knüllens, »wenn ich mir die Leute vorstelle, die mit ihren Fingern diese Birne.

»Nein, Mutti!« Rita und Pünktchen, wie aus einem Mund.  
»Lass gut sein, Ingrid!« Friedrich.  
»Ich nehme ein Banana Split.« Das ist Pünktchen.  
»Ich probiere die Sachertorte, herrlich, so etwas kriegt man hier ja sonst nicht.« Friedrich seufzt.  
»Willst du damit etwa sagen–«, setzt Ingrid an, aber er legt ihr die Hand auf den Arm.  
»Lass gut sein!«

Rita runzelt die Stirn. »Pèche Melba.« Sie hat keine genaue Vorstellung davon, was das ist. Irgendwas mit Pfirsich. Es klingt toll. »Hallo, Rita. Deine Familie? « Es ist Freitagnachmittag, und die Welt der Experten in Kairo ist überschaubar. Man muss nur wissen, wo das gute Leben zu haben ist. Sie stellt Max Fischer ihre Eltern und Pünktchen vor. Schämt sich für den prüfenden Vaterblick, den alarmierten Mutterblick und den neugierigen Schwesterblick. Max lächelt den peinlichen Moment weg, schüttelt Hände und gibt dabei die Sicht auf eine Ägypterin frei, die so schön ist, dass alle am Tisch hörbar nach Luft schnappen.

»Das ist Sonya.«

Das Kribbeln ist weg. Es fühlt sich an, als wäre ihr ein Ziegelstein auf den Kopf gefallen. Was dieses Mädchen hat, wird sie nie haben. Die natürliche Eleganz einer Weltstädterin. Sie muss in einem Palast leben, alles andere würde ihr nicht gerecht. Der Glanz eines Harems aus vergangenen Zeiten schimmert in ihren grünbraunen Augen.

»Rita!« Pünktchen hat sie unter dem Tisch getreten. Rita ergreift Sonyas angebotene Hand. Sie fühlt sich, als wäre ihr eigener Arm das ungelenke Werkzeug eines Roboters aus kaltem Stahl.

Max grinst. Entweder er bemerkt es nicht oder er genießt die Situation. Rita tippt auf Letzteres.

»Sonya arbeitet im Nile Hilton«, erklärt er. Dieses Juwel muss arbeiten, und noch dazu in einem Hotel? Rita ist fassungslos, und Sonya versteht sofort, denn sie lächelt spöttisch. »Waren Sie schon dort?«

Kopfschütteln.  
»Es ist einmalig.«

Pünktchen nickt eifrig, ohne Sonya aus den Augen zu lassen. »Na dann, ein schönes Wochenende allerseits! « Max legt die Hand auf Sonyas Hüfte und dirigiert sie in Richtung eines Tisches, der gerade frei wird. Sie ist mindestens einen Kopf größer als er.

Nicht hinstarren.  
Du auch nicht, Pünktchen.  
»Rassige Schönheit«, murmelt Friedrich anerkennend und fängt sich einen vorwurfsvollen Blick seiner Frau ein.

Zwei Kellner schleppen Tablett mit ihren Bestellungen heran. Stolz zeigen sie die Kunstwerke aus der Küche herum, bevor sie auf den Tisch kommen.

Ritas Kribbeln kehrt zurück. Sonya hin oder her.

»Geliebte Rita.«

Oh nein. Vati hält eine Rede. Rita guckt sich um, aber niemand schaut herüber. Alle sind mit irgendwelchen Köstlichkeiten beschäftigt.

»Ich hoffe, du verzeihst mir irgendwann, dass ich dich einfach so entführt habe. Wir alle«, er sieht auffordernd in die Runde, »sind jedenfalls unfassbar froh, dich hier bei uns zu haben.« Pünktchen löffelt ihr Banana Split. Ingrid schiebt den Teller mit der Birne von sich und winkt dem Kellner, der sofort herbeieilt. »Has it been cooked in boiling water ?«

»Yes, Madam.« Er nickt. Schwer zu sagen, was er denkt. »All our products are fresh, and we use filtered water only.« Wie oft er das wohl sagen muss. Rita probiert ihr Eis und schließt die Augen. Es ist köstlich. »Danke, Vati.«

»Lass es dir schmecken, mein Schatz.« Er steht auf. »Ich habe etwas im Wagen vergessen. Bin gleich wieder da.« Rita Hellberg isst Pêche Melba und beobachtet ihren Vater. Er winkt jemandem zu, lächelt, geht weiter zum Ausgang. Seine etwas altmodische Art wirkt in diesem Ambiente seltsam richtig. Vati passt zum Dekor von Groppi.

»Mitten im letzten Krieg hat König Farouk den englischen Prinzessinnen Elizabeth und Margret hundert Kilo Schokolade von Groppi geschickt. Die mit den Wappen der ägyptischen und der englischen Krone geschmückte Kiste wurde über Khartoum, Entebbe, Dakar, Lissabon und Dublin nach London verschickt.«

Professor Wolfgang Pilz wischt sich mit einer Serviette die letzten Krümel aus dem Mundwinkel. Während des morgentlichen Frühstücks, das pünktlich um neun Uhr von Groppi in die Villa nach Heliopolis geliefert wird, unterhält er seine Mannschaft gerne mit solchen Anekdoten.

»Selbst Nasser, der alles ablehnt, was an den König erinnert, bringt es offensichtlich nicht übers Herz, Groppi zu schließen.« »Kein Wunder!« Die etwa zwanzig Ingenieure machen sich über die letzten Reste des Buffets her, während Fräulein Wende Kaffee nachschenkt. Rita ist mit ihr und der Assistentin von Professor Goercke die dritte Frau in dieser Männerrunde. Draußen allerdings, vor den Fenstern der Villa, herrscht eine Menge weiblicher Betrieb. Frauen mit Kinderwagen stehen beieinander, andere schieben ihre älteren Sprösslinge in Richtung zweier Schulbusse.

Boys und Diener laufen zwischen den Häusern hin und her, Chauffeure lehnen rauchend an ihren Autos. Ein Wachtposten in Uniform steht mit steinerner Miene am Tor. Hinter der Mauer, die das Gelände umfasst, beginnt die Wüste.

»-% hat Groppi mittlerweile zweitausend Angestellte.« Der Professor greift nach seiner Pfeife, das Zeichen für die Ingenieure, sich wieder um den großen Tisch zu versammeln. »Sie betreiben zwei eigene Farmen und eine Eisfabrik.«

Rita Hellberg hat nicht zugehört. Sie ist aufgeregt, sitzt mit Block und Stift parat, bereit für ihre erste Montagskonferenz. »Sie brauchen nur mitzuschreiben, wenn es uns betrifft«, hat Max sie instruiert.

Steuerung.

Woher soll Rita wissen, wann es um die Steuerung geht? Die lockere Stimmung weicht konzentrierter Anspannung. »Offener Gedankenaustausch.« Die erste Runde, noch bevor die einzelnen Abteilungen von ihren Fortschritten und Problemen berichten. Tagesordnungspunkte.

1. Lieferprobleme
2. die ägyptischen Kollegen
3. Professor Sänger

»Die Werkstätten produzieren zu viel Ausschuss. Wir brauchen bessere Präzisionsteile.«

»Können wir Ventile über die INTRA aus Deutschland bestellen?«

Den Älteren ist die Ungeduld anzumerken. Sie haben der Welt etwas zu beweisen. Ihnen läuft die Zeit davon. Peenemünde. Woran arbeiten diese Männer, nachdem die V2 Rakete in Serie geht ? Für welche Waffen werden die unvollendet gebliebenen Prüfstände IX bis XII gebaut ?

Reichsflugscheibe. Hitlers fliegende Untertasse.

Lächerlich !

Diese Männer schweigen.

Sie tauchen wieder auf, einer nach dem anderen, entnazifiziert und gesäubert, in der Nähe von Vernon, Frankreich. Dort wartet bereits Eugen Sänger, dessen Traum vom Antipodengleiter mit dem Reich begraben liegt. Wieder leben und arbeiten die Raketenforscher, wie in Peenemünde, versteckt in einem Wald. Das Buschdorf nennen sie die Siedlung. Die Deutschen bauen sich Tennisplätze. Die Deutschen bauen eine Schule. Fünfzehn Liter Wein, vier Kilo Fleisch pro Monat. Ausflüge ans Meer.

Die Deutschen bauen Raketen. Aus V2 wird Véronique. Das klingt netter. Das Fräulein Véronique soll Frankreich zur Raketengroßmacht aufsteigen lassen.

Testraketen steigen über der Wüste in den Himmel. Die algerische Unabhängigkeitsbewegung bereitet ihre erste große Offensive terroristischer Aktionen und Guerilla-Angriffe gegen die verhasste Kolonialmacht vor.

Véronique !

Der algerische Befreiungskrieg beginnt.

Dem Ingenieur Wolfgang Pilz bekommt das schlechte Wetter in der Normandie nicht. Er verfällt in Melancholie. 1958 folgt er Eugen Sänger nach Stuttgart.

Deutschland ist souverän.

Sie wollen eine deutsche Rakete bauen. Der wissenschaftliche Nachwuchs fliegt ihnen zu. Man nennt sie die Sänger-Knaben. Nichts hält sie in diesem zertrümmerten, zerschmetterten, zerteilten Land.

Zu den Sternen !

Die Forscher suchen einen Standort für ihre Prüfstände. Sie stoßen überall auf Ablehnung. Die Menschen in Deutschland wollen keine Raketen in ihrer Nähe wissen. Raketen bedeuten Krieg und Vernichtung.

Auftritt Eugen Sänger.

Die Vision einer friedlichen Weltraumfahrt.

Aufbau eines astronomischen Observatoriums auf dem Mond.

Erforschung ferner Planetensysteme.

Photonenantrieb. Ionenantrieb.

Applaus !

Ein Standort ist gefunden, im tiefsten deutschen Wald, nahe dem Flüsschen Kocher. Jahre später wird hier der Himmel aufreißen und die Erde wird beben unter dem gewaltigen Donnern der Triebwerke, deren Frequenz das menschliche Ohr nicht erfassen kann.

Doch noch fehlt es an Geld. Raketen stehen nicht sehr weit oben auf der Liste der Regierung Adenauer. Man braucht eine neue Bundeswehr. Man braucht Atomwaffen, für den Fall, dass die Sowjetunion zuerst angreift. Man braucht die alliierten Besatzungsmächte, um seine Ziele zu verfolgen.

Friedensvertrag.

Wiedervereinigung.

Und dann, ja dann können wir über Raketen sprechen. Ein paar Verrückte schicken oben in Ostfriesland regelmäßig selbstgebaute Postraketen über das Wattenmeer. Das allein hat schon zu internationalen Protesten geführt.

Eugen Sänger, Wolfgang Pilz und Paul Goercke wollen nicht länger warten. Auftritt des Verteidigungsministers Franz Josef

Strauß. Keine Aufzeichnungen. So oder so ähnlich, sagt man. Ganz privat, auf ein Bier.

»Warum geht ihr nicht nach Ägypten ? Der Nasser hat sich in den Kopf gesetzt, eine eigene Rüstungsindustrie aufzubauen. Der braucht Wissenschaftler ! Der braucht Material ! Wollen wir beides den Russen überlassen ?«

Natürlich nicht ! Nazis wollen sie nicht gewesen sein, die Peenemünder.

Sie haben einzig der Wissenschaft gedient. Anti-Kommunisten sind sie ausnahmslos.

Natürlich nicht ! Nazis wollen sie nicht gewesen sein, die Peenemünder. Sie haben einzig der Wissenschaft gedient. Anti-Kommunisten sind sie ausnahmslos. Auf nach Ägypten !

Und nun sitzen sie hier wieder beisammen, unter der Wüstensonne, die dem Professor gut bekommt. In ihren Villen, in ihren Clubs, trinken importierten Whisky und essen Petit-Fours von Groppi.

»Okay, ich rede mit dem Minister. Kleinwächter, Ihre Firma könnte die Teile herstellen ?«

»Aber sicher doch.«

Rita Hellberg schreibt mit. Es geht um die Steuerungsmodule. Fräulein Wende sieht auf ihre teure Armbanduhr und nickt dem Professor zu. Die beiden sind ein eingespieltes Team. Vermutlich auch beim Tennis und im Bett, denkt Rita. Und dann : Wie gehässig du bist, Rita Hellberg ! !

»Zweitens : Die ägyptischen Kollegen.«

Erregtes Gemurmel von allen Seiten.

»Die wollen sich von uns nichts sagen lassen.«

»Kein Basiswissen !«

Max Fischer meldet sich zu Wort. »Ich möchte es mal so sagen. Die Kollegen hier sind absolut dynamisch. Absolut ideenreich. Und da muss man aufpassen, dass etwas, was qualifiziert ist, im Nachhinein nicht nochmal geändert wird. Sonst muss man nochmal qualifizieren. Oder es bricht das große Ganze hier zusammen wie beim letzten Test.«

»Ich muss Sie auch daran erinnern, meine Herren«, schaltet sich Paul Goercke ein, »dass Sie hier nicht nach deutscher Wehr- machtsart auftreten können. Ich unterrichte, wie Sie wissen, an der hiesigen Universität. Die Absolventen, die bei uns landen, sind die aufstrebende Elite dieses Landes ! Die brodeln vor Tatendrang. Da braucht es Geduld und Spucke.«

Rita Hellberg schreibt mit.

»Punkt drei : Professor Sänger.«

Diesmal sind es vorwiegend die Jüngeren, die dazwischenrufen.

»Was ist denn nun mit ihm ?«

»Kommt er zurück oder nicht ?«

Wolfgang Pilz wirft Paul Goercke einen Blick zu. »Professor Sänger hat gekündigt.«

Großes Geraune. Rita sieht irritiert auf. Was ist denn jetzt schon wieder ? Ein schneller Blick zu Max Fischer. Er hebt kurz die flache Hand. Nicht mitschreiben.

»Ich will offen mit Ihnen reden.« Professor Pilz wird etwas lauter, und sofort kehrt Ruhe ein. »Irgendeine Zeitung in Israel hat geschrieben, Nasser würde mit Hilfe deutscher Wissenschaftler, natürlich sind wir alle Nazis, einen Krieg gegen Israel planen.« Er lächelt. So ein Unsinn, lächeln die Falten um seine Augen.

»Und in Bonn, das wissen wir alle, findet leider jede Meldung aus Israel, sei sie auch noch so unwichtig, Gehör. Kurzum, man hat daraufhin drastische Maßnahmen ergriffen. Im Oktober wurde Professor Sänger, Professor Goercke und mir sowie dem Geschäftsführer Doktor Krug im Forschungsinstitut für die Physik der Strahlantriebe fristlos gekündigt. Wie lautete noch gleich die Begründung, Hannelore ?«

Hannelore nennt er sie. Und sie hat schon das Schreiben zur Hand. Perfekt einstudiert, diese Vorführung. »Wegen Ihrer eigenmächtigen, politisch unklugen und über das zumutbare Maß hinausgehenden Mitarbeit an einem ägyptischen Regierungsauftrag.«

Einige der Anwesenden sind vor Erregung aufgesprungen. »Setzen Sie sich, meine Herren, es besteht kein Grund zur Aufregung.« Diese Meinung scheinen nicht alle zu teilen, aber Wolfgang Pilz spricht bereits weiter. »Professor Sänger, der sich ja selbst immer wieder als Pazifist bezeichnet«, er macht eine Pause, damit ein paar Lacher aus dem Publikum auch gehört werden, »–hat es vorgezogen, zum letzten Jahresende seine Zelte hier abzubauen und ans Stuttgarter Institut zurückzukehren. Professor Goercke und ich haben dagegen entschieden, uns fortan mit voller Kraft der hiesigen Projektleitung zu widmen. Ebenso Herr Krug, der uns, wie Sie alle wissen, über die Firma INTRA mit Präzisionsteilen aus dem deutschen Maschinenbau versorgt, wenn wir hier nicht mehr weiterkommen.« Ein Augenzwinkern in die Runde, ein Wink zu Fräulein Wende und schon kommt frischer Kaffee.

»Wenn es dazu vorerst keine Fragen gibt, bin ich dafür, nach einer kurzen Pause mit den Berichten aus den Abteilungen zu beginnen. Wir wollen doch ins neue Jahr nicht gleich mit Überstunden starten.«

Die Runde zerfällt in einzelne Grüppchen. Aufgeregte Stimmen und Zigarettenqualm füllen den Raum.

»Wurdn Sie mir helfen, Rita ?« Hannelore Wende steht neben ihr. »Ich will rasch die Fenster öffnen, und Sie könnten schon mal ein paar Aschenbecher verteilen.«

Ritas erste Montagssitzung verläuft ohne weitere Zwischenfälle.

»Liebe Tochter !«

»Vati, du bist schon zurück ?« Rita sieht sich um. Das Café Groppi ist immer noch voll. Hinten sitzen Max Fischer und seine Sonya, die Köpfe nah beieinander, ins Gespräch vertieft. Pünktchen liest die Speisekarte, womöglich mit der Absicht, noch etwas zu bestellen. Ihre Mutter wünscht dagegen anscheinend den baldigen Aufbruch. Die Handtasche auf den Knien, die halb gegessene Birne Hélène weit von sich geschoben, sieht sie ihren Mann vorwurfsvoll an.

»Wo warst du nur so lange ?«

»Ich konnte mich nicht mehr erinnern, wo wir geparkt haben.« Er winkt zu Pünktchen. »Ohne dich bin ich verloren.«

»Kann ich noch eine Kugel Schokolade haben ?«, nutzt diese schamlos ihren Vorteil aus.

Friedrich winkt dem Kellner, Ingrid signalisiert Resignation. Rita lächelt ihrer kleinen Schwester zu. Dann beobachtet sie, wie ihr Vater aus seiner geliebten alten Aktentasche eine Mappe herauszieht.

»Liebe Rita, du bist zwar nach dem Gesetz noch nicht volljährig, aber erwachsen genug, um die Welt zu begreifen und dir dein eigenes Bild davon zu machen. Deine Mutter wird vermutlich anderer Meinung sein.«

Rita verfolgt interessiert den entschuldigenden, wenn nicht gar trotzigem Blick, den er seiner Frau zuwirft. Die scheint jedoch mit ihren Gedanken weit weg zu sein.

»ich der Überzeugung, dass eine richtig verstandene, seriöse Astrologie nicht im Widerspruch zur Lehre des Christentums stehen muss.«

Während ihr Vater weiterspricht, überlegt Rita, was diese beiden Menschen, die hier links und rechts von ihr am Tisch sitzen, eigentlich miteinander verbindet. Haben ihre Eltern jemals gemeinsame Träume gehabt ? Oder war es schon immer dieser stumme, zähe Kampf, der mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln ausgetragen wird ?

Der Vater hat nicht umsonst diese öffentliche Bühne gewählt. Nur so kann er seine Frau zwingen, ihm zuzuhören. Zuhause wäre sie längst im Schlafzimmer verschwunden. »Wie du weißt, liebe Rita, bist du unter dem Sternzeichen des Wassermanns geboren. Was das für dich persönlich bedeutet, wirst nur du herausfinden können. Nun aber wird, was unser aller Schicksal angeht, Uranus als der Herrscher des Zeichens Wassermann angesehen. Mit Uranus kommen die großen Revolutionen, die geistigen Veränderungen in unserem Zeitalter. Stimmen die Berechnungen, die meine Kollegen und ich seit Jahren anstellen, dann beginnt jetzt nach dem Zeitalter der Fische, das etwa mit der Geburt Christi anfang, das Zeitalter des Wassermanns. Und damit du dich darin zurechtfindest, meine Tochter, sei dies hier dein Wegweiser.«

Feierlich überreicht er ihr die Mappe. Sie ist aus hellgrüner Pappe, schon reichlich vergilbt und einen muffigen Geruch verströmend, so als hätte sie viele Jahre lang im Keller gelegen. Endlich!

Vorsichtig schlägt Rita die erste Seite auf.

Endlich hält sie das Horoskop in den Händen, das ihr Vater Friedrich Hellberg am Tag ihrer Geburt für sie erstellt hat.

---



Abzug vom Dia, Farbe :

Friedrich und Ingrid sitzen mit ihren drei Kindern Kai, Rita und Pünktchen sowie Friedrichs Mutter Käthe auf der Terrasse eines Restaurants mit Blick über die Elbe.

Bildunterschrift : Oma Hamburgs Geburtstag im Louis Jacob, August 1962

»Dat ick dat noch erleben darv !«, seufzt Oma Hamburg. Friedrich drückt kurz die abgearbeitete Hand mit dem Ehering, der nicht mehr abgeht. Auch wenn er das nicht laut sagen würde, wirkt seine Mutter fehl am Platze unter all den feinen Leuten von der Elbchaussee, die hier Sonntag für Sonntag tafeln. Er hat es sich ja selbst nicht träumen lassen, dass er seine Familie eines Tages hierher ausführen würde. Wo schon Hans Albers und Zarah Leander unter blühenden Linden gegessen haben, vielleicht genau an diesem Tisch.

Und wie zum Beweis dafür, dass sein Lebensweg endlich wieder in die richtige Richtung läuft, liegt direkt gegenüber der Werksflugplatz der Hamburger Flugzeugbau in Finkenwerder. Drei kleine Reisejets stehen da verloren in der Gegend herum. Friedrich ahnt nicht, dass in den Hallen auf der anderen Elbseite längst an der Nullserie der Transall gearbeitet wird, einer militärischen Transportmaschine. Ihm wurde gerade, wie allen in Ägypten tätigen Experten, von offizieller Seite die Freigabe für Geheiminformationen im deutschen Flugzeugbau stillschweigend entzogen.

Kai hat sich zur Feier des Tages in seinen Abituranzug geschmissen. Aber die Haare sind nicht geschnitten. Rita lächelt ihm zu, während Friedrich dem Kellner die Kamera wieder abnimmt. Der verbeugt sich steif.

»Möchten die Herrschaften jetzt bestellen? «

Oma will falschen Hasen essen, die Männer schließen sich an. Ingrid möchte lieber Matjes nach Hausfrauenart, Rita bestellt Toast Hawaii. Pünktchen wird gar nicht gefragt. Einen Kinderteller, bitte.

Friedrich ordert eine Flasche Müller-Thurgau, halbtrocken.

»Heute lassen wir es uns richtig gut gehen.«

Eine knappe Woche hat es Rita in Stade ausgehalten. Das Haus erscheint ihr kleiner als vor ihrer Abreise nach Kairo. Dauernd kommt sie ihrer Mutter in die Quere, die die Hände nicht von Lappen, Schrubber und Feudel lassen kann. Noch ungeöffnete Putzmittel stapeln sich in der Waschküche. Selbst die Fugen im Badezimmer werden mit der Zahnbürste gereinigt. Nur das Arbeitszimmer ihres Vaters ist vor dieser Heimsuchung sicher. Dort sitzt er über seinen Berechnungen, wenn es ihn nicht hinaus zum Segelflugplatz zieht.

Auch Pünktchen verbringt die meiste Zeit in ihrem Zimmer und verschlingt ein Nesthäkchen-Buch nach dem anderen. Eskapismus für weibliche Teenager.

Überarbeitete Neuauflage auf Grund kriegsverherrlichender Inhalte. Die Autorin hieß Else Ury.

Ab1941 : Else Sara Ury.

Ermordet in Auschwitz.

Pünktchens beste Freundin Nele ist mit den Eltern im Urlaub, der Reiterhof voll belegt mit Sommergästen.

»Warum fährst du nicht trotzdem hin? «, fragt Rita. »Soll ich mitkommen?«

»Keine Lust.« Pünktchen versteckt sich hinter ihren Büchern vor dem herrlichen Sommerwetter, vor den Eltern, sogar vor Rita. Die ahnt, dass Pünktchens kindliche Freude am Reiten für immer verloren ist. Sie traut es sich nicht mehr zu, auf dem Rücken von Eisblume glücklich zu sein.

Rita flüchtet auf einen Liegestuhl im Garten. Doch der winzige Garten in Stade ist nicht der Club. Kein Pool. Keine Limonade, keine eisgekühlte Melone. Die Nachbarn haben sich einen elektrischen Rasenmäher gekauft.

Rita flüchtet nach Hamburg.

Sie schläft auf der Klappcouch bei Oma und Kai in Ottensen, Bezug aus giftgrünem Frotteestoff, durchbrochene Muster im Korbgeflecht der Armlehnen.

Rita und Kai gehen in den Star Club. Kai hat sich verändert, nicht auf den ersten Blick, aber auf den zweiten. Ist weiter weg von Rita, von ihrem gemeinsamen Leben, als vor einem halben Jahr. Grüßt Leute auf dem Kiez, kennt die Türsteher, die Frau hinter der Bar.

Rita tanzt Twist. Es spielen King Size Taylor and the Dominoes. »Wusstest du, dass Twist zu tanzen in Ägypten polizeilich verboten ist?«

Wusste er nicht.

Kai steht an der Bar, trinkt Bier und redet über Musiker, die sie nicht kennt.

Den einzigen, echten, wahren Jazz.

Um zehn Uhr muss sie den Club verlassen, weil sie noch nicht achtzehn ist. Die Ausweise, bitte.

In Kairo fragt niemand nach dem Ausweis.

»Wir gehen noch woanders hin«, sagt Kai.

Eine Kneipe in Hafennähe. Düster. Eng.

Vier schwarze Musiker spielen Jazz. Kai nennt die ältere Frau hinter der Theke Mutti. Er gibt Rita ein Bier. Sie trinken aus der Flasche. Ein Mann, dem ein paar Zähne fehlen, brüllt ihr ins Ohr, dass er ein Seemann sei.

Ob sie tanzen will.

Sie will nicht.

Es stinkt nach Schweiß und Bier und Zigaretten.

Kais Augen leuchten.

Im hellen Mittagslicht auf der Terrasse des feinen Restaurants wirkt er trotz des Anzugs wie ein bleiches Nachtschattengewächs.

Der Kellner kommt und fragt, ob es geschmeckt hat. »Der falsche Hase ist richtig«, sagt Oma Hamburg und kichert.

Sie ist ein bisschen duhn, der Müller-Thurgau am Mittag zeigt Wirkung. »So was Feines hatten wir nicht im Krieg.«

Im Krieg ist das Stichwort.

Im ersten Krieg die Kinder gekriegt.

Im zweiten Krieg den Mann verloren.

Das muss man sich mal vorstellen.

»Ich weiß gar nicht, warum die Frauen von heute sich immer so haben. Das ist doch bloß Anstellerei.«

Rita beobachtet, wie ihre Mutter sich unmerklich duckt, als habe sie einen Schlag eingesteckt.

»Nesthäkchen hat auch% –«, setzt Pünktchen leise an, aber keiner hört zu.

Die Oma redet weiter.

Friedrich wirft Ingrid einen Blick von der Seite zu. Hat er es auch bemerkt ?

Kai raucht und starrt auf seinen fast leeren Teller.

»Darf es noch Kaffee sein ?« Der Kellner ist wieder da.

Rita sieht sich um. Die Luft ist erfüllt von sommerlicher Wärme. Der Ausblick auf die Elbe, wo gerade ein Frachter einfährt, überwältigend. Andere Familien, das Klappern von Geschirr, gedämpfte Stimmen.

Menschen, denen es gut geht.

Über ihrem Tisch allein hängt eine drückende Schwere. Als würde gleich ein Gewitter niedergehen.

Rita sieht vom einen zum anderen.

Ihr Vater hat die Stirn gerunzelt. »Eine Kur ?«

Ingrid nickt. »Eine moderne Klinik im Allgäu. Doktor Eisele hat sie empfohlen.«

»Du hast mit Doktor Eisele darüber gesprochen, bevor du mir davon erzählst ?«

Sie weicht seinem Blick aus. »Damit es wirkt, muss ich mindestens sechs Wochen dortbleiben.«

»Aber der Urlaub auf Sylt ist doch längst gebucht !«, entgegnet er aufgebracht.

»Danach, Friedrich. Ich komme nicht mit zurück nach Kairo.« Stille. Lang genug, um ein Schiffshorn zu hören, das von der Elbe heraufschallt.

»Wir reden später darüber, Ingrid.« Seine Stimme ist leise, voll unterdrückter Wut. Er winkt dem Kellner.

»Wir haben die Trümmer mit den bloßen Händen weggeräumt. « Das ist wieder die Oma. Pünktchen nickt betreten. Sie ist das perfekte Opfer für Omas weinhaltige Monologe.

Rita stößt Kai unter dem Tisch an.

»Hey, großer Bruder.«

Aber Kai stiert mit düsterem Blick auf die Geldscheine, viele sind es, die aus Friedrichs Brieftasche auf den kleinen Teller mit der Rechnung wandern. Plötzlich springt er auf, mit so einem Ruck, dass sein Stuhl umfällt. Er tritt drei Schritte zurück, schafft Distanz zwischen sich und seinen Vater, der neben ihm gesessen hat.

»Schämst du dich nicht, mit deinem schmutzigen Geld hier herumzuprotzen ? Das ist doch einfach widerlich.«

Da ist es. Das Gewitter.

Kai steckt sich eine neue Zigarette an. Hektisch fummelt er mit dem Feuerzeug herum.

»Was fällt dir ein ?« Friedrich wird auch laut, ungeachtet der anderen Gäste. Einige drehen sich schon um.

»Was mir einfällt ? Du baust wieder Jagdflugzeuge, als sei nichts gewesen. Haben deine Flugzeuge nicht genug Schaden angerichtet ? Sollen sie wieder Bomben abwerfen ? Atombomben diesmal ? Über Israel ?«

Die Oma ist verstummt. Vorwurfsvoll sieht sie Kai an. »Min Jung, wie kannst du so mit deinem Vater reden !«

»Lass ihn nur sagen, was er zu sagen hat.« Friedrich ist ebenfalls aufgestanden und mustert seinen Sohn, der ihm über den Kopf gewachsen ist.

Ingrid sieht hinunter zur Elbe.  
Pünktchen greift unter dem Tisch nach Ritas Hand.

»Und jetzt ziehst du auch noch Rita da mit rein. Verkaufst deine eigene Tochter an ein paar Nazis aus Peenemünde !«

»Spinnst du ?« Rita hört ihre eigene Stimme wie aus einem Lautsprecher.

»Nein, Rita.« Kai sieht zu ihr herüber, eher traurig als voller Zorn. »Ich höre BFBS, schon vergessen ? Alle großen englischen Zeitungen haben darüber berichtet. Von wegen Mondraketen.«

Bevor sie etwas entgegnen kann, ist ihr Vater schon an Kai herangetreten. Ganz nah. Zu nah.

»Im Gegensatz zu dir trägt deine Schwester etwas bei.« Kurz denkt Rita, er werde Kai eine Ohrfeige verpassen. Doch er packt ihn nur am Kragen seines Jacketts. »Und jetzt raus hier, Junge. Verschwinde.«

Er lässt so plötzlich los, dass Kai nach hinten stolpert. Ohne ein weiteres Wort dreht er sich um und verlässt das Lokal.